

BENEDIKT HJARTARSON

Visionen des Neuen

Eine
diskurshistorische
Analyse
des frühen
avantgardistischen
Manifests



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



VISIONEN
DES NEUEN



BENEDIKT HJARTARSON

Visionen des Neuen

Eine
diskurshistorische Analyse
des frühen
avantgardistischen
Manifests

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

Karikatur zu einer futuristischen Serata,
Umberto Boccioni (1911).

ISBN 978-3-8253-6134-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG.....	ix
1 Einleitung:	
Die frühen Manifeste der Avantgarde als ästhetische Praxis.....	1
1.1 Fragestellung.....	6
1.2 Zur historiografischen Methodik.....	8
1.3 Der theoretische Beitrag einer historischen Diskursanalyse.....	11
1.4 Zur bisherigen Manifestforschung.....	19
1.5 Das Manifest als ‚Sprechakt‘.....	22
1.6 Das Manifest als sekundäre Textsorte.....	28
1.7 Das Manifest als Instrument zur Akkumulation von symbolischem Kapital.....	31
1.8 Das avantgardistische Manifest als ‚totalisierende Ausweitung‘ des Kunstsystems.....	35
1.9 Die Versprachlichung der inhärenten Herrschaftsinstanz des Manifests.....	38
1.10 Das Manifest: Zur Abgrenzung des Textkorpus.....	43
1.11 Zum Gattungsbegriff.....	49
1.12 Zur Geschichte des politischen Manifests.....	55
1.13 Zur Geschichte des ästhetischen ‚Manifests‘.....	59
1.14 Das Manifest als Motor des ‚Projekts Avantgarde‘.....	64
TEIL I MARINETTIS „L’ARTE DI FAR MANIFESTI“ ALS PARADIGMA DER FRÜHEN AVANTGARDISTISCHEN MANIFESTPRAXIS.....	69
2 Modelle und Gegenmodelle des Manifestantismus.....	79
2.1 Das dadaistische (Anti)Manifest.....	81
2.2 Wider den Manifestantismus: Zu den Programmschriften des deutschsprachigen Expressionismus.....	84
2.3 Die programmatischen Schriften der englischsprachigen Avantgarde.....	88
2.4 „Lo único que yo encuentro inútil es el manifiesto“: Zu den Programmschriften der spanischsprachigen Avantgarde.....	97
2.5 Negation oder Refunktionalisierung der Kategorie ästhetischer Autonomie?.....	102
3 Der Bruch mit dem Symbolismus: Der italienische Futurismus als „neue Formel der Kunst-Aktion“.....	105

3.1	D'Annunzio und der verfehlte Versuch der Politisierung der Literatur	106
3.2	Zur Debatte über den ‚freien Vers‘ in Frankreich und Italien.....	109
3.3	Zur Politik des ‚verso libero‘	115
3.4	Zur Bildtheorie des Symbolismus und des Futurismus	119
3.5	Vom ‚freien Vers‘ zum futuristischen Manifest	124
4	‚Manifeste‘ und Theurgie: Zu Kontinuität und Diskontinuität zwischen Symbolismus und russischer Avantgarde.....	127
4.1	Die programmatischen Schriften der russischen Avantgarde.....	128
4.2	„Fremdling, wisse, in welches Land du gekommen bist“: Marinetti und die Kubo-Futuristen	131
4.3	Sprachmystik und programmatische Texttradition in der russischen Literatur.....	139
4.4	Die ‚theurgische‘ Kraft des Wortes.....	147
4.5	Das Manifest als Medium zur Offenbarung einer höheren Erkenntnis: Chlebnikov und der Einzug der Marsianer	153
TEIL II OKKULTISTISCHE, VITALISTISCHE UND POLITISCHE GEWALTFANTASIEN IM FRÜHEN AVANTGARDISTISCHEN MANIFEST ..		
5	„Sprengt die gefahrbringenden Ketten!“: Ljubomir Micić’ zenitistisches Projekt der Barbarisierung Europas	173
5.1	Die ‚Balkanisierung‘ Europas	174
5.2	Primitivismus und Antimilitarismus in den programmatischen Schriften des Zenitismus.....	179
5.3	Die erlösende Rolle des balkanischen Kulturraums: Der Zenitismus und die Anthroposophie	184
5.4	Typografischer Experimentalismus und spirituelle Transmutation	191
5.5	Das Manifest als Medium kultureller Revitalisierung	195
6	Der Begriff und die Metapher der Avantgarde in den frühen Manifesten der historischen Avantgarde	201
6.1	Die Metapher der ‚Avantgarde‘ und ihre Funktion(en) im ästhetischen Diskurs der Moderne.....	204
6.2	Die Metapher der Avantgarde im kulturellen Grenzfeld zwischen Okkultismus und historischer Avantgarde	207
6.3	Der Avantgardebegriff in Marinettis Schriften	218
6.4	Das futuristische Manifest und die Manifeste des italienischen Nationalismus	226

6.5	Vom subversiven zum futuristischen Manifest.....	231
7	Wider den „déterminisme sceptique“: Das futuristische Manifest und die Tradition des Antideterminismus	233
7.1	Die Mythentheorie Georges Sorels und die historische Avantgarde.....	234
7.2	„Ästhetischer Lamarckismus“: Marinettis Auseinandersetzung mit der Tradition des biologischen Determinismus	239
7.3	Evolutionsmodelle des modernen Okkultismus.....	243
7.4	Marinettis Kritik am marxschen Geschichtsmodell	245
7.5	Das futuristische Manifest als Medium zur Entfaltung schöpferischer Energie	250
TEIL III	DIE KATEGORIE DES WILLENS IM FRÜHEN AVANTGARDISTISCHEN MANIFEST	253
8	Avantgarde und magischer Pragmatismus: Der Willensbegriff in den programmatischen Schriften der Florentiner Avantgarde	267
8.1	Die frühen Programmschriften der Florentiner Avantgarde.....	269
8.2	Zu den futuristischen Programmschriften Papinis.....	271
8.3	Philosophische Grundlagen des ästhetischen Projekts von <i>Leonardo</i>	276
8.4	Die Kategorie des Willens in der ästhetischen Rhetorik der Florentiner Avantgarde.....	283
8.5	Die ‚futuristische Wende‘ Papinis und das Manifest.....	288
9	„Eierstock des männlichen Geistes“: Die Metapher des Gehirns im frühen avantgardistischen Manifest	293
9.1	Die Metapher des Gehirns in den frühen programmatischen Schriften der Avantgarde	295
9.2	Das Kunstwerk als „Akkumulator von zerebraler Energie“: Die Manifeste des Zerebrismus	298
9.3	„L’esprit de l’homme est un ovaire inexercé...“: Marinettis <i>Mafarka le futuriste</i> und die Tradition der Alchemie	302
9.4	„Wir wollen die Jungfrau des Wortes“: Männerfantasien und alchemistische Symbolik im frühen avantgardistischen Manifest....	307
9.5	„Ewig sprudelnder Samen“: Avantgarde, Okkultismus, Pornografie	315
10	Avantgarde, Okkultismus, ästhetischer Voluntarismus: Zur Radikalisierungslogik des futuristischen Manifests	321

10.1	Der ‚unsichtbare Arm‘ des Willens: Zum ästhetischen Voluntarismus Marinettis	322
10.2	„L’homme multiplié“: Okkultistische Implikationen einer futuristischen Denkfigur.....	328
10.3	Vom kosmischen zum selbstbestimmten Willen: Marinetti und Jules Bois.....	332
10.4	Vom zersplitterten Subjekt der literarischen Dekadenz zum vervielfachten Menschen des italienischen Futurismus	338
10.5	Das futuristische Manifest als chirurgisch-magisches Sprachmedium	341
SCHLUSSFOLGERUNG UND AUSBLICK: HISTORISIERUNG DES FRÜHEN		
	AVANTGARDISTISCHEN MANIFESTS	343
	Epistemik des frühen avantgardistischen Manifests.....	346
	Radikalisierung der Idee ästhetischer Autonomie.....	348
	Ästhetischer Voluntarismus	350
	Ästhetischer Synkretismus	352
	Ausblick.....	354
	LITERATURVERZEICHNIS	357
	FAKSIMILE-AUSGABEN – ELEKTRONISCHE QUELLEN	397
	ILLUSTRATIONEN.....	401
	PERSONENREGISTER	403

Vorbemerkung

Das hier vorgelegte Buch hat eine lange Entstehungsgeschichte. Mein Interesse am avantgardistischen Manifest erwachte bereits 1996–1997 während der Arbeit an meiner Magisterarbeit an der Universität Island, als ich auf eine bedeutende Lücke in der Avantgardeforschung aufmerksam wurde. Zu dieser Zeit gab es nur eine Handvoll wissenschaftlicher Aufsätze über das Manifest, das gleichwohl als Schlüsselgattung der historischen Avantgardebewegungen zu betrachten ist. Mein Vorhaben bestand also ursprünglich darin, eine Dissertation über das Thema der avantgardistischen Manifestpraxis zu schreiben, um diese Forschungslücke zu füllen. Seitdem hat sich die Lage grundsätzlich verändert, denn bereits 1997 und 1998 erschienen die ersten Sammelbände der neueren deutschsprachigen Manifestforschung und inzwischen gibt es eine Reihe von Sammelbänden und Monografien zu diesem Thema. Im Endeffekt hat diese Arbeit sehr davon profitiert, dass sie über einen längeren Zeitraum geschrieben wurde und sich stets im Dialog mit neuen Forschungsansätzen entwickeln konnte.

Im Winter 1997 bekam ich ein Forschungsstipendium der Stadt Kiel und begann meine Weiterbildung an der Christian Albrechts Universität. Das akademische Jahr 1997–1998 habe ich grundsätzlich damit verbracht, mir die für mein Promotionsvorhaben nötigen Sprachkenntnisse anzueignen. Neben dem deutschen Sprachunterricht habe ich mit der Vorbereitung meiner Dissertation begonnen. Im Frühjahr 1998 bekam ich die Gelegenheit, meine ersten Forschungspläne im Rahmen des Oberseminars von Prof. Dr. Heinrich Detering zu präsentieren, wofür ich mich hier nachträglich bedanken möchte.

Zum Wintersemester 1998 bekam ich ein Stipendium vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und wurde als Doktorand an der Eberhard Karls Universität in Tübingen aufgenommen, wo ich die Arbeit an meiner Dissertation unter der Betreuung von Frau Prof. Dr. Maria Moog-Grünewald formell begann und bis zum Sommersemester 2002 fortsetzte. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Frau Prof. Dr. Moog-Grünewald für ihre kritischen Bemerkungen und Ratschläge bedanken, die für die Entwicklung meiner Arbeit in diesem Zeitraum sehr wichtig waren. Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Herrn Prof. Dr. Gotthart Wunberg, der mich in sein Oberseminar aufgenommen hat und mir wiederholt Gelegenheit bot, Zwischenergebnisse meines Forschungsprojekts in diesem Rahmen vorzustellen. Die kritischen Diskussionen in diesem Oberseminar, sowie im Rahmen des Forschungsprojekts BTWH: Forum Kulturpoetik, waren äußerst wertvoll, zumal zu diesem Zeitpunkt wesentliche Fortschritte in meiner Arbeit zu verzeichnen waren. Sie trugen entschieden zu einer Schärfung meiner Fragestellung bei. Stellvertretend für die gesamte Arbeitsgruppe möchte ich mich an dieser Stelle bei Robert Matthias Erdbeer, Klaus Müller-Richter und Daniela Schmeiser bedanken. Die vier Jahre in Tübingen haben leider nicht genügt, um die geplante Arbeit fertig zu stellen, und als mein DAAD-Stipendium auslief ging ich als Lektor für isländische Sprache und Literatur an das Institut für Nordische Philologie der Ludwig Maximilians Universität in München, wo ich bis zum Sommersemester 2004 tätig war. Anschließend kehrte ich in meine Heimat zurück, wo ich zwischen 2004 und 2009 als Lehrbeauftragter im Fachbereich vergleichende Literatur-

und Kulturwissenschaft an der Universität Island arbeitete und seit dem Wintersemester 2009 als Adjunkt tätig bin.

Zwischen 2002 und 2006 arbeitete ich kontinuierlich an meiner Forschung zur historischen Avantgarde, hielt viele Vorträge und veröffentlichte Aufsätze. Im Frühjahr 2006 bekam ich die Gelegenheit, mein Dissertationsvorhaben unter der Betreuung von Herrn Prof. Dr. Gillis J. Dorleijn und Herrn Prof. Dr. Hubert van den Berg an der Rijksuniversiteit Groningen fortzusetzen, wofür ich beiden sehr dankbar bin. Ohne ihr Interesse, ihre Geduld und Unterstützung wäre diese Arbeit kaum fertig geworden. Als ich im Sommer 2006 ein Stipendium vom Isländischen Forschungszentrum, Rannís (Rannsóknamiðstöð Íslands), erhielt, konnte ich die unterbrochene Arbeit an meiner Dissertation wieder aufnehmen. Mithilfe dieses Stipendiums, sowie eines Reise-Stipendiums von Hagþenkir, der Vereinigung isländischer Sach- und Lehrbuchautoren, ging ich Anfang 2007 für ein halbes Jahr nach Groningen, um gemeinsam mit meinen Betreuern die weitere Konzeption der Dissertation zu überarbeiten. Zu diesem Zeitpunkt entschieden wir, den Fokus der Arbeit auf die frühe Phase der historischen Avantgarde und ihrer Manifestpraxis einzugrenzen und legten den neuen Forschungsrahmen fest. Nach dem Arbeitsaufenthalt in Groningen setzte ich meine Arbeit an der Dissertation neben meiner Vollbeschäftigung an der Universität Island fort. Die Arbeit wurde schließlich im Herbst 2011 eingereicht und am 10. Mai 2012 an der Rijksuniversiteit Groningen erfolgreich verteidigt. Opponenten bei der Disputation waren Prof. Dr. Walter Fähnders, Prof. Dr. Hub. Hermans, Prof. Dr. Willem G. Weststeijn, Prof. Dr. Mary G. Kemperink, Prof. Dr. Philiep Bossier und Prof. Dr. Hubert van den Berg. Ich möchte mich an dieser Stelle für wertvolle Hinweise und kritische Bemerkungen bei meinen Opponenten bedanken. Die Arbeit erscheint in einer leicht veränderten Fassung im hier vorgelegten Buch, dessen Publikation durch die finanzielle Unterstützung vom Isländischen Forschungszentrum ermöglicht wurde.

Die lange Entstehungszeit dieses Buches hat mich auf viele Umwege geleitet, die nicht zum ursprünglichen Forschungsprojekt gehörten, mir aber wichtige und häufig unerwartete Einsichten in die hier behandelte Thematik gewährt haben. In den vergangenen fünfzehn Jahren habe ich viele wissenschaftliche Vorträge gehalten, Aufsätze geschrieben und Sammelbände herausgegeben, die mein Verständnis der historischen Avantgarde vertieft haben. Viele Überlegungen aus diesen Beschäftigungen sind in das Buch eingeflossen. Zu den wichtigen Arbeitsetappen gehörten zwischen 2003 und 2009 Vorträge im Rahmen der Jahrestagungen des Nordischen Netzwerkes für Avantgardestudien, in dessen Präsidium ich aktiv war, sowie auf den internationalen Konferenzen des Europäischen Netzwerkes für Studien zu Avantgarde und Moderne (EAM) in Gent 2008, Poznań 2010 und Canterbury 2012. Seit 2007 gehöre ich dem Lenkungsausschuss des EAM an. Daneben hielt ich Vorträge in Kopenhagen (2004), Gent (2005), Groningen (2007), Wien (2007), Stockholm (2009), Tübingen (2011) und Paris (2011), sowie eine Reihe von Vorträgen in Reykjavík (zwischen 2004 und 2012). Ich möchte mich bei den Teilnehmern und Zuhörern an diesen Veranstaltungen für lebhafte Diskussionen und Auseinandersetzungen bedanken.

Weiterhin möchte ich mich bei den Herausgebern jener Sammelbände bedanken, in denen bereits Teilergebnisse meiner Forschungen erschienen sind. Dies gilt vor allem für die Aufsätze: „Af goðkynngi orðsins. Um yfirlýsingar evrópsku framúr stefnunnar og galdratrú í rússneskum fútúrisma og sýmbólisma“ (*Ritið*, 2012, Nr. 2: 101–133); „Att

utmana Marinetti. Om avantgardemanifestets genealogi, historia och aktualitet“ (übersetzt von Anders Lundberg, *OEI*, 2009–2010, Nr. 46–47: 252–266); „Myths of Rupture. The Manifesto and the Concept of ‚Avant-garde‘“ (*Modernism*, Band I. Herausgegeben von Ástráður Eysteinnsson und Vivian Liska. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2007: 173–194); „At historisere den historiske avantgarde“ (übersetzt von Tania Ørum und Claus Bratt Østergaard. *En tradition af opbrud. Avantgardernes tradition og politik*. Herausgegeben von Tania Ørum, Charlotte Engberg und Marianne Ping Huang. Hellerup: Spring, 2005: 44–61).

Bedanken möchte ich mich bei Gunnþórunn Guðmundsdóttir und Ólafur Rastrick für die Zusammenarbeit an einem 2006 erschienenen Sonderheft *Avantgarde* der Zeitschrift *Ritið*, sowie bei Ástráður Eysteinnsson, Vilhjálmur Árnason, Árni Bergmann und Áki G. Karlsson für die Zusammenarbeit an einer kritischen Ausgabe von Manifesten der historischen Avantgarde in isländischer Übersetzung (*Yfirlýsingar. Evrópska framúr stefnan*. Reykjavík: Hið íslenska bókmenntafélag, 2001), die für meine wissenschaftliche Arbeit mit diesen Texten eine Schlüsselrolle gespielt hat.

Besonderer Dank gilt Marion Lerner und Jón Bjarni Atlason, die das gesamte Manuskript durchgelesen und dazu beigetragen haben, viele sprachliche Fehler und unnötige Inkorrektheiten zu beheben. Sif Ríkhardsdóttir, Torfi H. Tulinius, Jón Ólafsson, Jóhanna María Vilhelmsdóttir und Marijan Dović haben verschiedene Kapitel gelesen und Zitate sowie Übersetzungen aus Originaltexten auf Italienisch, Französisch, Russisch, Spanisch und Serbokroatisch überprüft, wofür ich sehr dankbar bin.

Neben den oben genannten Personen möchte ich mich für Hinweise, kritische Bemerkungen, längere Gespräche und Hilfe bei der Beschaffung von Textmaterial bei folgenden Kollegen bedanken: Wolfgang Asholt, David Ayers, Dorthe Aagesen, Per Bäckström, Jan Baetens, Günter Berghaus, Kari J. Brandtzæg, Sascha Bru, Peter Bürger, Götz-Lothar Darsow, Sveinn Yngvi Egilsson, Kristján Eiríksson, Guðni Elísson, Irma J. Erlingsdóttir, Éva Forgács, Lidia Gluchowska, Annegret Heitmann, Hlynur Helgason, Þröstur Helgason, Tiit Hennoste, Torben Jelsbak, Gottskálk Þór Jenson, Eva Johach, Elisabeth Kolb, Andrea Kollnitz, Andreas Kramer, Bergljót S. Kristjánsdóttir, Dagný Kristjánsdóttir, Gunther Martens, Richard Murphy, Peter Nicholls, Eiríkur Örn Norðdahl, Jesper Olsson, Kári Páll Óskarsson, Pétur Pétursson, Piotr Piotrowski, Rikard Schönström, Per Stounbjerg, Harri Veivo, Þorsteinn Þorsteinnsson, Rebekka Þráinsdóttir und Hjalti Snær Ægisson, sowie bei den Studenten in meinen Avantgardeseminaren an der Universität Island, der Isländischen Kunstakademie und der Universität Wien. Schließlich gilt mein Dank und meine Entschuldigung all jenen, die ich hier möglicherweise nicht aufgezählt habe.

Der größte Dank gilt jedoch meiner Frau Jóhanna und unseren drei Kindern, Ásgerður Hörn, Hjörtur Jarl und Emilía Rán, die in den vergangenen Jahren wegen dieser Arbeit auf vieles verzichten mussten, mich aber immer unterstützt und zu kritischen Zeitpunkten für notwendige Ablenkung gesorgt haben.

Benedikt Hjartarson

1 Einleitung:

Die frühen Manifeste der Avantgarde als ästhetische Praxis

Die umfangreiche Praxis der Verfassung und Verbreitung von Manifesten, die die Aktivitäten der ästhetischen Avantgardebewegungen im frühen 20. Jahrhundert auszeichnet, lässt sich ohne Berücksichtigung der Verbindung zu einer Denktradition des modernen Irrationalismus nicht hinreichend erklären. Von grundlegender Bedeutung sind vor allem die Traditionen des modernen Okkultismus und des philosophischen Vitalismus, die eine wichtige Funktion im kulturellen Feld des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts einnahmen. Vom modernen Irrationalismus gingen maßgebliche Impulse auf verschiedene intellektuelle und ästhetische Strömungen aus, als okkultistisches und vitalistisches Gedankengut zu einem integralen Bestandteil unterschiedlicher kulturpolitischer Programme wurde, welche die spirituelle Regenerierung der kulturellen Moderne anstrebten.

Ein Text Filippo Tommaso Marinettis von 1911 zeugt von der eindeutigen Verwandtschaft der ästhetischen Programmatik des italienischen Futurismus mit der hier genannten irrationalistischen Denktradition. Marinetti entwirft die Vision eines kommenden Übermenschen, der dem ästhetischen Programm seiner Bewegung entspringen soll. Der Autor verbindet die Erscheinung dieser als „l’homme multiplié“ bezeichneten Figur mit der utopischen Vorstellung der ungehemmten Veräußerlichung seiner Willenskraft:

Le jour où il sera possible à l’homme d’extérioriser sa volonté de sorte qu’elle se prolonge hors de lui comme un immense bras invisible, le Rêve et le Désir, qui sont aujourd’hui de vains mots, régneront souverainement sur l’espace et sur le temps domptés.¹

Die Passage betont nicht nur die konstitutive Funktion der Kategorie des Willens im futuristischen Projekt, deren Bestimmung für eine historistisch fundierte Analyse des futuristischen Manifests – sowie des frühen avantgardistischen Manifests in weiterer Hinsicht – grundlegend ist. Das Bild des unsichtbaren Armes, der dem Traum und der Begierde eine unmittelbare Macht über die Materie geben soll, zeugt weiterhin von der eindeutigen Überschneidung der futuristischen Rhetorik mit irrationalistischen Willenskonzepten des modernen Okkultismus, die im frühen 20. Jahrhundert häufig mit bildhaften Darstellungen des unsichtbaren Willens, der den Kurs der Geschichte mit magischen Mitteln bestimmte, verbunden wurden.

Die Bindung des futuristischen Kults der Willenskraft an zeitgenössische okkultistische Praktiken wird in Marinettis Text explizit unterstrichen. Unmittelbar nach der oben zitierten Passage verweist Marinetti auf Praktiken des modernen Spiritismus, die dem Leser eine klare Vorstellung der futuristischen Auffassung der Veräußerlichung des

¹ Marinetti, Filippo Tommaso. „L’Homme multiplié et le règne de la Machine“. In ders., *Le Futurisme*. Paris: Sansot, 1911: 70–81, hier 74.

Willens geben können: „Il est facile d'évaluer ces différentes hypothèses apparemment paradoxales en étudiant les phénomènes de volonté extériorisée qui s'opèrent continuellement dans les salles spirites.“² Éliphas Lévis grundlegenden Werke des modernen Okkultismus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts können als konstitutiv für die hier angedeutete, irrationale Konzeption des Willens betrachtet werden. Lévi beschreibt die unmittelbare Verbindung zwischen der Kategorie des Willens und der Selbstverwirklichung des okkultistischen Subjekts, wobei die Figur des ‚Alchemisten‘ im Vordergrund steht. Er schildert die Alchemie als einen radikalen Kult des Willens und der Erhebung des Subjekts zur allumfassenden Machtinstanz der historischen Entwicklung. Aus Lévis Sicht ist die Selbstverwirklichung des Subjekts mit der ultimativen Erlösung des menschlichen Willens und der Etablierung seiner Herrschaft über die Materie verbunden.

Im Anfangskapitel von *La Clef des grands mystères* (1859) beschreibt Lévi die alchemistische Tradition als „l'éducation de la volonté de l'homme“, um nachfolgend zu erklären: „Rien ne résiste à la volonté de l'homme, lorsqu'il sait le vrai et veut le bien [...] Affirmer et vouloir ce qui doit être, c'est créer.“³ Ein näherer Blick auf Lévis Bestimmung der Alchemie zeigt, dass sie mit einer magischen Auffassung der Sprache und ihrer Funktion im evolutionären Prozess einhergeht. Das „grand œuvre“ ist, laut Lévi, „quelque chose de plus qu'une opération chimique: c'est une véritable création du Verbe humain initié à la puissance du Verbe de Dieu même.“⁴ Die Alchemie präsentiert eine auf magischen Kenntnissen beruhende sprachliche Praxis und die Wörter des Alchemisten müssen geäußert werden „avec une intelligence entière, avec une volonté que rien n'arrête, avec une activité que rien ne rebute“ – denn schließlich heißt es bei Lévi: „En magie, avoir dit c'est avoir fait; le Verbe se commence avec des lettres, il s'achève avec des actes.“⁵ Die ganze Welt erscheint somit als eine der Sprache des Magiers ausgelieferte Materie: „L'intelligence parle et la matière s'agite; elle ne se reposera qu'après avoir pris la forme donnée par la parole.“⁶

Die sprachlich fundierte, magische Auffassung des Willens, die in Lévis Schriften artikuliert wird, gibt den Blick frei auf einen sprachtheoretischen Horizont, der für den Versuch einer historischen Kontextualisierung des frühen avantgardistischen Manifests wertvoll ist. In der bisherigen Avantgardeforschung ist das Manifest einerseits als Medium zur Proklamation von Intentionen bzw. als Kundgebung eines Willens definiert worden, andererseits ist die Genealogie der Willenskonzepte der Avantgarde aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht worden. Zu den merkwürdigsten Paradoxen dieser Forschung gehört jedoch die Tatsache, dass die vielfachen Überschneidungen dieser

² Ebd.: 75.

³ Lévi, Éliphas. „La Clef des grands mystères. Suivant Hénoch, Abraham, Hermès Trismégiste et Salomon“. In ders., *Secrets de la magie. Dogme et rituel de la haute magie. Histoire de la magie. La Clef des grands mystères*. Herausgegeben von Francis Lacassin. Paris: Robert Laffont, 2000: 679–971, hier 824f.

⁴ Lévi, „Dogme et rituel de la haute magie“. In ders., *Secrets de la magie*, a.a.O.: 5–347, hier 229.

⁵ Lévi, „La Clef des grands mystères“, a.a.O.: 828.

⁶ Ebd.: 828.

zwei Forschungsfelder nicht eingehend analysiert worden sind. Ziel des in der folgenden Arbeit präsentierten Versuchs zur historischen Rekonstruktion der Kategorie des Willens im Diskurs der Avantgarde – und der damit verbundenen Beschreibung ihrer Wurzeln in einer vielschichtigen Tradition des modernen Irrationalismus – ist eine breite, historisch fundierte Verortung des frühen avantgardistischen Manifests im diskursiven Kontext des frühen 20. Jahrhunderts.

Durch den diskurshistorischen Ansatz verspricht sich die Studie Einsicht in bisher übersehene Aspekte der ästhetischen Praxis der historischen Avantgarde. Die Aufarbeitung irrationalistischer Theorien und Willenskonzepte im Rahmen des avantgardistischen Projekts ist in der Regel auf der Basis von Interpretationen diskutiert worden, in denen die Refunktionalisierung dieser Denkansätze durch die Avantgarde im Vordergrund stand. Dabei wurde vorausgesetzt, dass die Wirkung irrationalistischer Denkmodelle auf kulturkritische Impulse begrenzt ist und dass sie den eigenen ästhetisch-programmatischen Zielen der Avantgarde untergeordnet werden. Diese Sichtweise setzt weiterhin voraus, dass die Kategorie Intentionalität, als grundlegende Instanz des avantgardistischen Projekts, ausschließlich in der ästhetischen Rationalität der Avantgarde ihren Ursprung habe – die unterschiedlichen Auffassungen des Willens, die den entsprechenden vitalistischen und okkultistischen Denkmodellen inhärent sind, bleiben somit ohne Auswirkung auf die ästhetische Ideologie der Avantgarde. Im Rahmen einer diskurshistorischen Analyse gilt es hingegen die Frage zu stellen, inwiefern diese Denkmodelle, sowie weitere, in der irrationalistischen Denktradition des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts verwurzelte Ansätze, die in den Schriften der Avantgarde zu erkennenden Willenskonzepte bestimmen. Es gilt, mit anderen Worten, die Kategorie des Willens im Diskurs der Avantgarde in ihrer unreduzierbaren, historisch gegebenen Komplexität zu beschreiben und als Grundlage einer theoretischen Bestimmung der frühen avantgardistischen Manifestpraxis zu betrachten.

Im Unterschied zu früheren theoretischen Modellen der historischen Avantgarde wird im Folgenden eine deskriptiv angelegte Analyse präsentiert, die die inhärenten Paradoxien des ästhetischen Projekts der Avantgarde anhand einer Beschreibung des epistemischen Moments ihrer Manifestpraxis darzustellen sucht. Im Zentrum steht die Kategorie des ästhetischen Willens und ihre Funktion im avantgardistischen Diskurs. Der Versuch einer Rekonstruktion dieser Kategorie fordert eine nähere Bestimmung der Auffassung von sprachlicher Funktionalität, die der frühen avantgardistischen Manifestpraxis zugrunde liegt. Ziel der Studie ist eine diskurshistorisch fundierte Beschreibung des epistemischen Horizonts der historischen Avantgarde und der vom Okkultismus und vom philosophischen Vitalismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägten Willenskonzepte, die ihre Manifestpraxis grundlegend bestimmen.

Unter dem Begriff ‚philosophischer Irrationalismus‘ wird eine weit gefasste Denktradition verstanden, die in ihren Kernelementen auf die vitalistischen und lebensphilosophischen Ansätze von Autoren wie Friedrich Nietzsche, Henri Bergson und William James zurückzuführen ist. ‚Okkultismus‘ wird hingegen als übergeordneter Begriff für verschiedene, ‚spirituell‘ fundierte Lehren vom Menschen und seinen Fähigkeiten verwendet, die in der Forschung auch unter den Begriffen ‚Esoterik‘ oder ‚Mystik‘ zusammengefasst worden sind. Als übergeordneter Begriff für diese Denktradition eignet sich der Begriff ‚Okkultismus‘ nicht zuletzt deswegen, weil es der Avantgarde grundsätzlich um die Erschließung verborgener oder ‚okkulturer‘ Räumlichkeiten geht. Die Avantgarde

verkörpert eine okkulte „attitude toward the world that emphasizes the hidden, or secret, aspects of reality“⁷ und verbindet diese häufig mit den eigenen historischen und evolutionären Fantasien. In der Aufarbeitung dieser ‚spirituellen‘ Denktradition geht es der Avantgarde eher um das erlösende und hellseherische Potenzial des Ästhetischen als um die Einweihung in ‚esoterisches‘ Wissen oder um die Anknüpfung an mystische Traditionen des Mittelalters und der frühen Neuzeit – wenngleich diese Elemente ein Bestandteil der hier als ‚okkultistisch‘ bezeichneten Denktradition sind.⁸ Die Entscheidung für den Begriff ‚Okkultismus‘ beruht des Weiteren auf der Tatsache, dass dieser Terminus in dem zu analysierenden historischen Textmaterial meistens als übergeordnete Bezeichnung für die hier gemeinte Tradition verwendet wird und sich somit für den deskriptiven Ansatz einer diskurshistorischen Analyse gut eignet. Diese terminologische Verschiebung gehört ihrerseits zu einem historischen Prozess, insofern der ‚Okkultismus‘ mit Andreas B. Kilcher als spezifisches Produkt der Moderne definiert werden kann. Im ‚Okkultismus‘ des späten 19. Jahrhunderts entwickelte sich das tradierte ‚esoterische‘ Wissen zu einer spezifischen und radikalen Form von „speculative counter-knowledge“, das gerichtet war „against the modern knowledge understood as based on rationality, empirical proof and instrumental applicability“.⁹ Ähnlich wie im methodischen Ansatz der neueren Esoterikforschung, wird der Okkultismus im Folgenden nicht als „a static and singular phenomenon“ im religiösen Feld, sondern als „an epistemological phenomenon“ bzw. ein „fluid product of discourses and interpretations“ verstanden,¹⁰ das „diskursive[] Transfers zwischen einzelnen Bereichen europäischer Kultur – vor allem zwischen Religion, Naturwissenschaft, Philosophie, Literatur und Kunst“ umfasst.¹¹

Ziel der Analyse ist die Erschließung neuer Forschungsfelder, die eine nähere Bestimmung des avantgardistischen Projekts ermöglichen. Dieses ‚Projekt‘ wird nicht ausschließlich im Sinne eines Angriffs auf die Vorherrschaft ästhetischer Autonomie in der bürgerlichen Gesellschaft analysiert, wie dies in der Avantgardeforschung – nach der Veröffentlichung von Peter Bürgers *Theorie der Avantgarde* im Jahr 1974 – häufig

⁷ Galbreath, Robert. „A Glossary of Spiritual and Related Terms“. In *The Spiritual in Art. Abstract Painting 1890–1985*. Herausgegeben von Maurice Tuchman. New York: Abbeville, 1986: 367–391, hier 380.

⁸ Für eine systematische Abgrenzung der Begriffe ‚Okkultismus‘, ‚Esoterik‘ und ‚Mystik‘ aus einer etwas anderen Perspektive, vgl.: Gruber, Bettina. „Mystik, Esoterik und Okkultismus. Überlegungen zu einer Begriffsdiskussion“. In *Mystique, mysticisme et modernité en Allemagne autour de 1900 / Mystik, Mystizismus und Moderne in Deutschland um 1900*. Herausgegeben von Moritz Baßler und Hildegard Châtellier. Straßburg: Presses Universitaires, 1998: 27–39.

⁹ Kilcher, Andreas B. „Seven Epistemological Theses on Esotericism. Upon the Occasion of the 10th Anniversary of the Amsterdam Chair“. *Hermes in the Academy. Ten Years’ Study of Western Esotericism at the University of Amsterdam*. Herausgegeben von Wouter J. Hanegraaff und Joyce Pijnenburg. Amsterdam: Amsterdam University Press: 143–148, hier 148.

¹⁰ Ebd.: 143.

¹¹ von Stuckrad, Kocku. *Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens*. München: Beck, 2004: 20.

der Fall gewesen ist.¹² Vielmehr wird zu untersuchen sein, mit welchen Mitteln die Avantgarde die Kategorie ästhetischer Autonomie neu zu bestimmen sucht, indem sie sich programmatischer Textsorten wie dem Manifest bedient und diese auf der Grundlage unterschiedlicher Konzeptionen ästhetischer Autonomie in sprachliche Performanzen transformiert. Der Begriff ‚Projekt‘, der den Schriften von Wolfgang Asholt und Walter Fähnders entnommen ist,¹³ bezieht sich dabei abwechselnd auf die gesamte historische Avantgarde und auf die Programme einzelner Bewegungen, wie etwa ‚das futuristische Projekt‘ oder ‚das Projekt des Dadaismus‘. Das ‚Projekt Avantgarde‘ wird als ein diskursives Feld verstanden, das unterschiedliche ästhetische Programme und Projekte umfasst. Der Begriff ‚Programm‘ bzw. ‚Programmaturik‘ bezieht sich in diesem Sinne auf die Artikulation von Ideen, welche die Rhetorik der Avantgardebewegungen charakterisieren. Der Begriff ‚Projekt‘ verweist hingegen auf eine tiefere ideologische Ebene, die die in den Manifesten artikulierten programmatischen Ideen bestimmt. Diese terminologische Unterscheidung findet ihre Entsprechung in der Verwendung der Begriffe ‚Diskurs‘ und ‚Rhetorik‘. Unter ‚Diskurs‘ wird eine epistemische Schicht verstanden, die dem Historiker nie direkt, sondern nur über ihre Mitteilung im Text zugänglich ist. Insofern die Studie auf das historische Textmaterial angewiesen ist, versteht sich diese als eine rhetorische Analyse: unter ‚Rhetorik‘ wird die Artikulation der impliziten Epistemik des ästhetischen Diskurses der Avantgarde verstanden.

Durch die Bindung tradierter ästhetischer Verfahren an sprachliche Formen des politischen Diskurses der Moderne wird im avantgardistischen Manifest eine Neubestimmung der Grenzen von autonomen Institutionen und Feldern innerhalb der modernen Gesellschaft angestrebt. Das frühe avantgardistische Manifest lässt sich nur bedingt als Fortsetzung der Traditionen des politischen oder des ästhetischen Manifests des 19. Jahrhunderts auffassen. Im avantgardistischen Projekt wird die im politischen Diskurs der Moderne vorherrschende, instrumentelle Auffassung sprachlicher Funktionalität negiert, um eine neue Art von ästhetischem Aktivismus zu begründen. Der Begriff *ästhetischer Aktivismus* bezieht sich auf die grundlegende Funktion, die der Kategorie des Ästhetischen im avantgardistischen Projekt zukommt. Der Avantgarde geht es nicht nur um die Entwicklung sozialer oder politischer Praktiken im herkömmlichen Sinne, sondern darüber hinausgehend um eine die ganze Lebensordnung umfassende Revolution, die ihren Ursprung in der revolutionären Funktion der ästhetischen Einbildungskraft hat. Im frühen avantgardistischen Manifest wird die Beziehung zwischen Funktionalität und Fiktionalität neu bestimmt, um Entwürfe eines neuen, utopisch-ästhetischen Raumes zu präsentieren. In dieser Hinsicht erweist sich die Rekonstruktion des epistemischen Horizonts der frühen avantgardistischen Manifestpraxis

¹² Vgl.: Bürger, Peter. *Theorie der Avantgarde*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974.

¹³ Vgl.: Asholt, Wolfgang und Walter Fähnders. „Einleitung“. In *Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde (1909–1938)*. Herausgegeben von W. Asholt und W. Fähnders. Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde (1909–1938). Stuttgart, Weimar: Metzler, 1995: xv–xxx. Die Autoren knüpfen ihrerseits an den von Jürgen Habermas entwickelten Begriff des ‚Projekts‘ an, vgl.: Habermas, Jürgen. „Die Moderne – ein unvollendetes Projekt“. In ders., *Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze*. Leipzig: Reclam, 1990: 32–54.

und der ihr zugrunde liegenden, irrationalistischen Konzeption des ästhetischen Willens von grundlegender Bedeutung.

Gerade in der messianischen Auffassung der Funktion des ästhetischen Willens, die in den Schriften der Avantgarde zum Ausdruck kommt, lässt sich die Neubestimmung des Verhältnisses von Fiktionalität und Funktionalität erkennen. Das Manifest hat die Funktion, einen kommenden, absoluten ästhetischen Raum zu schaffen, wobei die Grenzen zwischen Intention und Verwirklichung sich als fließend zeigen. In der folgenden Studie wird die Gattung Manifest somit nicht nur als Proklamation oder Erklärung der jeweiligen avantgardistischen Programmatik verstanden. Das Manifest wird vielmehr als offener Spielraum komplexer sprachlicher Performanzen, die als Keimzellen einer zugleich politischen, geistigen und ästhetischen Revolutionierung zu dienen haben, betrachtet. Dieses Buch setzt sich nicht zum Ziel, die Grundlage für eine normative oder typologische Theorie des Manifests, mittels einer systematischen Analyse struktureller, inhaltlicher und/oder stilistischer Gattungsmerkmale, zu legen. Mittels einer Reihe von Fallstudien sollen vielmehr Bruchstücke zur Beschreibung der avantgardistischen Manifestpraxis in ihrer generischen Vielfältigkeit und historischen Alterität präsentiert werden. Es gilt, ein historistisches Modell zu entwerfen, innerhalb dessen weitere gattungstheoretische Analysen unternommen werden können. Zu diesem Zweck geht die Studie nicht von einer streng gezogenen Definition des Manifests aus, sondern betrachtet die Gattung vielmehr als ein rhetorisches Feld, das von vornherein mit angrenzenden rhetorischen Feldern auf komplexe Weise verwoben ist. Insofern eine systematische Kategorisierung der Gattung geleistet wird, dient sie dem Zweck, das epistemische Moment des avantgardistischen Manifests zu beschreiben. Die bestimmende These ist, dass die grundlegende Funktion der Gattung Manifest im Projekt der Avantgarde durch eine historistisch fundierte Beschreibung ihres epistemischen Horizonts näher bestimmt werden kann. Stimmt diese These, lässt sich wiederum fragen, inwiefern der epistemische Horizont der Avantgarde sich in anderen Textsorten und kulturellen Praktiken manifestiert. Ziel der Analyse ist die Untersuchung der Rolle des Manifests als Motor des Projekts der Avantgarde sowie eine nähere Beschreibung der in dieser „Hauptgattung der historischen Avantgarde“¹⁴ artikulierten Auffassungen der Beziehung von Sprache, Spiritualität, Ästhetizität, Kultur, Gesellschaft und Geschichte.

1.1 Fragestellung

Das Buch versucht die folgende, grundlegende Frage zu beantworten: *Welche epistemischen Verschiebungen und welche daraus sich ergebenden Auffassungen des ästhetischen Willens, seiner kulturellen Funktion und seiner Vermittlung durch das Medium der Sprache führen dazu, dass das Manifest eine übergeordnete Funktion in der Gattungshierarchie der historischen Avantgarde einnimmt?* Aus dieser Grundfrage

¹⁴ Asholt, Wolfgang und Walter Fähnders. „Projekt Avantgarde“. Vorwort“. In *„Die ganze Welt ist eine Manifestation“*. Die europäische Avantgarde und ihre Manifeste. Herausgegeben von W. Asholt und W. Fähnders. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1997: 1–17, hier 14.

ergibt sich eine Reihe weiterer Fragen, welche die Rekonstruktion der Kategorie des Willens im ästhetischen Diskurs der Avantgarde betreffen. In Bezug auf die Kategorie Intentionalität wird eine Rekonstruktion dieser Kategorie und ihrer Funktion angestrebt, wobei den unterschiedlichen, die Manifestpraxis der Avantgarde bestimmenden Willenskonzepten eine besondere Bedeutung zukommt. Im Zentrum steht das Verhältnis der zentralen Funktion des Manifests im Projekt der Avantgarde zu ihrer Aufarbeitung irrationalistischer Willenskonzepte. Durch die Analyse dieser Konzepte verspricht sich die Studie neue Einsichten in die genuine Fremdheit des epistemischen Horizonts der Avantgarde. Hiermit verbunden ist eine Untersuchung der Neubestimmung des Manifests durch die Avantgarde, die die sprachliche Performanz des Textes selber zum Gründungsakt einer neuen kulturellen Ordnung erhebt und somit die inhärente Herrschaftsinstanz der Gattung Manifest versprachlicht.¹⁵ Auf der Grundlage der These der Versprachlichung wird ihrerseits das spezifische Verhältnis zwischen dem Ästhetischen und dem Politischen im frühen avantgardistischen Manifest analysiert.

Bei der Beschreibung des frühen avantgardistischen Manifests als eines spezifischen Mediums sprachpolitischen Handelns werden unterschiedliche Denkmodelle aus dem kulturellen Umfeld der Avantgarde herangezogen. Dabei gilt es zu untersuchen, *wie die Avantgarde auf außerliterarische Textreihen¹⁶ – vor allem aus dem Kontext des Okkultismus und des Vitalismus – zurückgreift, um die Gattung Manifest neu zu bestimmen und ihren eigenen programmatischen Zielen anzupassen.* Den Ansätzen des modernen Okkultismus kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, insofern diese eine grundlegende Funktion bei der Aneignung der politischen und der ästhetischen Manifesttradition durch die Avantgarde einnehmen. Die Frage wird zu diskutieren sein, *inwiefern das avantgardistische Manifest nicht nur ein soziales bzw. politisches Instrument, sondern auch ein Medium zur Verwirklichung eines ästhetischen Willens mit magischen Mitteln darstellt.* Die Studie zielt auf eine Beschreibung von rhetorischen Merkmalen, die in den Manifesten unterschiedlicher Avantgardebewegungen auftauchen. Dabei gilt es nicht, eine normative Theorie des frühen avantgardistischen Manifests zu entwerfen, sondern vielmehr, ein theoretisches Modell zu präsentieren, das als Bezugsrahmen für weitere Versuche zur Beschreibung der heterogenen Erscheinungsformen der Gattung nützlich sein kann. *Das frühe avantgardistische Manifest wird als ein offenes rhetorisches Feld analysiert, das unterschiedlichen programmatischen Ansätzen zur Funktionalisierung des Ästhetischen offensteht.*

Die oben genannten Ansätze verweisen nicht zuletzt auf die Aufarbeitung der Idee ästhetischer Autonomie im avantgardistischen Projekt, wobei *die Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Entwicklung vom Symbolismus bis zum Auftreten der historischen Avantgardebewegungen im Mittelpunkt stehen.* Der Bezug auf außerliterarische Textreihen erweist sich dabei als entscheidend. Die Analyse der Bindung des frühen avantgardistischen Manifests an vitalistische und okkultistische Denkmodelle versteht sich nicht als Alternative zu theoretischen Ansätzen, die die politischen Implikationen

¹⁵ Vgl. Abschnitt 1.9.

¹⁶ Zum Begriff der „Textreihe“ vgl. die Diskussion über die Gattungstheorie Tynjanovs im Abschnitt 1.11.

des avantgardistischen Manifests hervorheben und die Gattung als Ausdruck des politischen Radikalismus der Avantgarde betrachten, sondern vielmehr als deren Ergänzung. Die Studie richtet den Fokus auf die Frage, *wie politische, vitalistische und okkultistische Denkmodelle im Rahmen der frühen avantgardistischen Manifestpraxis ineinandergreifen und somit die Grundlage eines genuin synkretistischen Projekts bilden, in dem ästhetischer Experimentalismus, politischer Radikalismus und programmatische Ansätze zur spirituellen Regenerierung miteinander verflochten sind.*

1.2 Zur historiografischen Methodik

Die im vorangehenden Abschnitt formulierten Fragen stellen die kunstsoziologischen und sprachanalytischen Ansätze, welche die Manifestforschung bestimmt haben,¹⁷ vor unlösbare methodische Schwierigkeiten. Die Studie betrachtet die in der bisherigen Manifestforschung grundsätzlich als unproblematisch geltende Kategorie Intentionalität als offenen interpretativen Rahmen, um die Frage zu beantworten, *in welcher Weise* die Manifeste der Avantgarde als Vermittlung von Intentionen zu begreifen sind. Die Möglichkeit einer pragmatischen Bestimmung des Manifests wird kritisch hinterfragt und die Idee eines transhistorischen, mit analytischen Mitteln zu erschließenden Modells der Sprache als kommunikativen Mediums negiert, um zu einer historistisch fundierten Beschreibung der Kategorie des Willens und ihrer Funktion im avantgardistischen Diskurs zu gelangen. Neuere Studien des avantgardistischen Manifests bleiben einer analytischen Bestimmung sprachlicher Funktionalität verhaftet, indem sie die Objektivität der eigenen Methodik voraussetzen und keine Möglichkeiten bieten, den ästhetischen Diskurs der frühen Avantgarde in dessen historischer Alterität zu beschreiben.

Der Blick auf eine Quelle aus dem unmittelbaren kulturellen Umfeld der Avantgarde gibt wichtige Einsichten in die hier angesprochene Problematik. In seinem kurz nach dem Ende des ‚expressionistischen Jahrzehnts‘ veröffentlichten Buch, *Dichtung und Dichter der Zeit*, blickt Albert Soergel auf die literarische Produktion des deutschen Expressionismus zurück. Als Grundlage seiner Studie dient – wie häufig im deutschsprachigen Kontext in diesem Zeitraum¹⁸ – ein weit gefasster Begriff des ‚Expressionismus‘, der auch die Werke der Dadaisten und anderer Dichter der ‚expressionistischen Generation‘ in der deutschsprachigen Literatur sowie die Werke von weiteren Autoren und Künstlern der internationalen Avantgarde umfasst. Soergel fasst die gemeinsamen Charakteristika der neuen ästhetischen Programmatik zusammen:

¹⁷ Vgl. die kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Manifestforschung in den folgenden Abschnitten dieser Einleitung.

¹⁸ Vgl.: van den Berg, Hubert. „Kortlægning af gamle spor af det nye. Bidrag til en historisk topografi over det 20. århundredes europæiske avantgarde(r)“. Übersetzung: Claus Bratt Østergaard und Tania Ørum. In *En tradition af opbrud. Avantgardernes tradition og politik*. Herausgegeben von T. Ørum, Marianne Ping Huang und Charlotte Engberg. Hellerup: Spring, 2005: 19–43, hier 34ff.

Der ewige Zustand weiche, so fordert man, der ewigen Tat, der kühle Betrachter dem glühenden Bekenner und Diener an einer heiligen Sache, der Dichter dem Politiker, Beschreibung und Rede dem Pathos, sei's selbst dem Schrei; Erde und Natur weiche Geist, All, Gott, der Positivismus der Metaphysik, das Rationale dem Irrationalen, die Logik der Mystik, das Verstehen dem Werten, das Können dem Wollen, der Gesinnung, die Form dem Gehalt, die Gesellschaft der Gemeinschaft, der logische und psychologische Mensch dem beseelten, das Ich dem Du und Einander, der Mißtrauische dem Vertrauenden!¹⁹

Die Passage kann als Beschreibung grundlegender Merkmale der in vielen Manifesten der historischen Avantgarde vermittelten programmatischen Ziele gelesen werden. Einerseits ist hier zu betonen, dass Soergels Text deutliche Züge jener mythischen Rationalität aufzeigt, welche die Rhetorik der Avantgarde prägt, und somit nicht unkritisch als historische Schilderung gelesen werden kann. Andererseits gilt es zu unterstreichen, dass die hier beschriebenen heterogenen Ziele die Grenzen methodischer Ansätze aufzeigen, die die Programmatik der historischen Avantgarde in einem streng fixierten theoretischen Gefüge zu binden suchen.

Soergels Beschreibung der theoretischen Grundlage der „ästhetischen Revolte“ in der neuen Literatur verweist eindeutig auf die Komplexität der Kategorie Intentionalität im avantgardistischen Diskurs:

Im Anfang regen kräftig die Schriften an, die sich eigentlich mehr mit der neuen Bewegung in Malerei und Plastik auseinandersetzen: Kandinskys Buch vom „Geistigen in der Kunst“, Wilhelm Worringers „Beitrag zur Stilpsychologie“ „Abstraktion und Einfühlung“ und seine „Formprobleme der Gotik“. An die Stelle Taines tritt Bergson mit seiner Lehre von der schöpferischen Entwicklung. Begierig wird die Lehre Sigmund Freuds aufgenommen; seine Psychoanalyse löst als erste wirkliche Seelenforschung die alte dogmatische ab. Andern wird Martin Buber der Zungenlöser. Auch von Rudolf Steiners anthroposophischen Schriften gehen Wirkungen aus. Und forderte der neue Künstler vom Aufnehmenden ein Mitschwingen in seiner Ebene, ein Mitschaffen an seinem Werke, so hatten solche gefühlsmäßige Forderung zwei ältere, vor 1860 geborene deutschösterreichische Philosophen, Alexander Meinong und Edmund Husserl, mit ihren „Untersuchungen zur Gegenstandstheorie und Psychologie“, zu den „Erfahrungsgrundlagen unseres Wissens“, mit ihren „Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie“, ihrer Lehre von der reinen „Wesensschau“ bereits wissenschaftlich begründet.²⁰

Weder der Hinweis auf Freud, Husserl, Bergson, Worringer noch Steiner stellt ein Novum in der Avantgardeforschung dar – schließlich handelt es sich hier um eine fast 90 Jahre alte Publikation. Mit Blick auf den breiteren Kontext der europäischen Avantgarde ließe sich diese Auflistung weiterhin um eine Reihe wichtiger Namen und Theorien ergänzen, darunter etwa die Theosophie Mme Blavatskijs, die okkultistischen Schriften Pëtr Uspenskij's oder Édouard Schurés, die Psychologie Carl Gustav Jungs

¹⁹ Soergel, Albert. *Dichtung und Dichter der Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte. Neue Folge. Im Banne des Expressionismus*. Leipzig: Voigtländers, 1925: 1.

²⁰ Ebd.: 4.

oder der philosophische Pragmatismus von William James. Im Rahmen einer historisch verfahrenen Analyse des frühen avantgardistischen Manifests stellt sich vor allem die von der bisherigen Manifestforschung vernachlässigte Frage nach der paradigmatischen Funktion der in diesen unterschiedlichen theoretischen Modellen gründenden Auffassungen des Willens für die ästhetische Praxis der Avantgarde. Bezüglich der Rolle des modernen Okkultismus ist zu fragen, inwiefern die Kategorie Intentionalität hier weniger auf der Grundlage einer gezielten rationalen Wirkung als auf einer magisch gegründeten Auffassung sprachlicher Funktionalität beruht. Auf ähnliche Weise ließe sich in Bezug auf die Phänomenologie Husserls die Frage stellen, inwiefern seine Bestimmung von Intentionalität sich im Diskurs der historischen Avantgarde niederschlägt.²¹ In beiden Fällen stellt sich die Frage, inwiefern die Kategorie Intentionalität nur mittels einer Beschreibung der unterschiedlichen Willenskonzepte, die in das avantgardistische Projekt aufgenommen werden, rekonstruierbar ist. In dieser Hinsicht kann auf die Bedeutung weiterer Theoreme aus dem Kontext des philosophischen, biologischen und politischen Antideterminismus des frühen 20. Jahrhunderts verwiesen werden, die in den Schriften der Avantgarde aufgegriffen werden – darunter etwa der irrationalistische Willensbegriff Schopenhauers, die in Bergsons vitalistischer Theorie des *élan vital* formulierte Konzeption des freien Willens, der inhärente Voluntarismus in den Evolutionstheorien von Autoren wie Ernst Haeckel und Jean-Baptiste Lamarck, Nietzsches Begriff des ‚Willens zur Macht‘ oder William James’ Theorie des ‚Willens zum Glauben‘. Einige der oben erwähnten Denkmodelle werden in der folgenden Studie näher zu diskutieren sein (Blavatskij, Bergson, Steiner, James, Haeckel, Lamarck, Nietzsche, Uspenskij, Schuré). Andere müssen hingegen aus arbeitsökonomischen Gründen der späteren Avantgardeforschung überlassen werden (Husserl, Freud, Worringer, Schopenhauer, Jung).

Die Studie setzt sich entschieden von der bisherigen Manifestforschung ab, indem sie ein deskriptiv angelegtes, historiografisches Modell entwirft, das der Tendenz zu einem soziologischen und sprachanalytischen Reduktionismus entgegen tritt. Die Tendenz zum Reduktionismus ist zwar ein grundlegendes Element jeder wissenschaftlichen Arbeit und dient dem Zweck, bestimmte Forschungselemente abzugrenzen und der jeweiligen Analyse einen klaren Fokus zu verleihen. In diesem Sinne erhebt auch das hier vorgelegte Buch nicht den Anspruch, auf jeden Reduktionismus zu verzichten – wie die Fokussierung auf bestimmte Schlüsselbegriffe im Diskurs der Avantgarde exemplarisch zeigen dürfte. Die Tendenz zum Reduktionismus wird hingegen vor allem dann bedenklich, wenn sie der Abschließung eines Forschungsfeldes dient und den Anspruch einer objektiven Konklusion erhebt. Gegenüber früheren Erklärungsversuchen, die den Anspruch einer objektiven Beschreibung des historischen Textmaterials

²¹ Für einen Versuch, Husserls Theorie der Intentionalität als Basis einer Analyse der programmatischen Texte der russischen Moderne zu verwenden, vgl.: Grübel, Rainer. „Literaturersatz, handgreifliche Kunst oder Vor-Schrift. Diskurspragmatik und Bauformen, Axiologie und Intentionalität literarischer Deklarationen, Manifeste und Programme der russischen Moderne (1893–1934)“. In *Manifeste. Intentionalität*. Herausgegeben von Hubert van den Berg und Ralf Grüttemeier. Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 1998: 161–192.

und seines historischen Kontextes erheben, betont die folgende Studie die Konstruktivität jedes Diskurses, sei dieser ästhetisch und Teil des zu analysierenden Textmaterials oder wissenschaftlich fundiert und Grundlage einer historischen Analyse. Der Tendenz zum Reduktionismus versucht die Arbeit durch ihre grundsätzliche methodische Offenheit und ihren deskriptiven Ansatz zu begegnen. Ihr Ziel ist nicht der Entwurf einer allumfassenden, typologischen oder normativen Theorie des Manifests, sondern vielmehr ein Versuch zur Kontextualisierung der frühen Manifestpraxis der Avantgarde, durch die Rekonstruktion von Bruchstücken ihres Diskurses.

1.3 Der theoretische Beitrag einer historischen Diskursanalyse

Die Beschreibung des im letzten Abschnitt diskutierten methodischen Ansatzes bedarf einer näheren Bestimmung des Begriffes ‚Diskurs‘, sowie einer Explizierung der methodischen Grundlage einer Diskursgeschichte, wie sie im Folgenden praktiziert wird. Eine eindeutige Definition des Begriffes ‚Diskurs‘ lässt sich schwer formulieren. In der Forschung ist mehrfach auf die Komplexität und die unterschiedlichen, oft vagen Bestimmungen des Terminus verwiesen worden. So erklärt Sara Mills: „It has perhaps the widest range of possible significations of any term in literary and cultural theory, and yet it is often the term within theoretical texts which is least defined.“²² Die terminologische Unbestimmtheit lässt sich grundsätzlich auf die Schriften Foucaults, die entscheidend zur Etablierung des Terminus als bedeutendem Instrument der Literatur- und Kulturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten beigetragen haben, zurückführen. In seiner grundlegenden Schrift zur Methodologie der historischen Diskursanalyse, *L'Archéologie du savoir*, hat Foucault auf die Inkonsistenz bei der Verwendung des Diskursbegriffs in seinen eigenen Schriften verwiesen: „au lieu de resserrer peu à peu la signification si flottante du mot ‚discours‘, je crois bien en avoir multiplié les sens: tantôt domaine général de tous les énoncés, tantôt groupe individualisable d'énoncés, tantôt pratique réglée rendant compte d'un certain nombre d'énoncés [...]“.²³ Die Passage zeigt, dass die terminologischen Ungereimtheiten in Foucaults Schriften, welche die weitere Verwendung des Diskursbegriffs wesentlich geprägt haben, strategische Gründe haben. So lässt sich behaupten, dass der heuristische Wert der ‚Diskursanalyse‘ gerade in der grundsätzlichen Offenheit des Terminus ‚Diskurs‘ liegt.

Der Diskursbegriff ermöglicht, ideologische und sprachliche Entwicklungen und Zusammenhänge zu beschreiben, die sich einer traditionellen ideen- und begriffsgeschichtlichen Analyse entziehen. So sieht Foucault die von ihm entwickelte ‚Archäologie des Wissens‘ als ein historiografisches Modell, das ermöglicht, Geschichten zu artikulieren, die als Gegenmodelle einer traditionellen Ideengeschichte fungieren und ihre Grundbegriffe und Kategorien systematisch bestreiten: „Or la description archéo-

²² Mills, Sara. *Discourse*. London, New York: Routledge, 1997: 1.

²³ Foucault, Michel. *L'Archéologie du savoir*. Paris: Gallimard, 1969: 106. Für eine Überblicksdarstellung der Geschichte und Methodologie der ‚historischen Diskursanalyse‘, vgl. weiterhin: Landwehr, Achim. *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt, New York: Campus, 2008.

logique est précisément abandon de l'histoire des idées, refus systématique de ses postulats et de ses procédures, tentative pour faire une tout autre histoire de ce que les hommes ont dit.²⁴ Dabei bedeutet Foucaults Archäologie keineswegs ein Zurückfallen in Beliebigkeit; vielmehr gilt es, die Bestandteile bzw. die historischen ‚Fakten‘ des Diskurses von der Vorherrschaft der Kategorien traditioneller Geschichtsschreibung, die als allgemeingültig akzeptiert werden, zu befreien, um die Beschreibung von bisher unsichtbaren Zusammenhängen zu ermöglichen:

En les libérant [les faits de discours] de tous les groupements qui se donnent pour des unités naturelles, immédiates et universelles, on se donne la possibilité de décrire, mais cette fois par un ensemble de décisions maîtrisées, d'autres unités. Pourvu qu'on en définisse clairement les conditions il pourrait être légitime de constituer, à partir de relations correctement décrites, des ensembles discursifs qui ne seraient pas arbitraires mais seraient cependant demeurés invisibles.²⁵

Der Einklang mit dem methodischen Ansatz der hier vorgelegten Arbeit liegt in der kritischen Hinterfragung von analytischen Begriffen und Kategorien, die in der bisherigen Manifestforschung als unumstritten gegolten haben. Es geht um die Entwicklung einer neuen, diskurshistorisch begründeten Methodik, die die Artikulation einer alternativen Historiografie der frühen avantgardistischen Manifestpraxis zulässt. Dabei gilt es nicht, ein terminologisches Instrumentarium, das bereits in Foucaults Schriften festgelegt worden ist, analytisch einzusetzen, um eine alternative Historiografie nach Foucaults Maßstäben zu entwerfen. Auch in diesem Punkt bleibt die Studie auf anscheinend paradoxe Weise den von Foucault festgelegten Prinzipien einer historischen Diskursanalyse treu. Seine Archäologie soll keine analytische Terminologie ein für alle Mal festlegen, vielmehr beschreibt er sein Begriffsinstrumentarium als eine Werkzeugsammlung, der sich der Historiker für die Zwecke seiner Analyse bedienen kann.²⁶

Der heuristische Wert der Diskursanalyse für eine Analyse des frühen Manifests der Avantgarde liegt nicht zuletzt in der Kritik an tradierten Begriffen und Kategorien der Geschichtsschreibung, sowie in der damit verbundenen Öffnung hin zur Konstruktion alternativer Geschichtsmodelle. Wenn hier von ‚alternativen Geschichtsmodellen‘ die

²⁴ Ebd.: 181. Zur Archäologie Foucaults und seiner Kritik an traditionellen Formen der Geschichtsschreibung, vgl.: O'Brien, Patricia. „Michel Foucault's History of Culture“. In *The New Cultural History*. Herausgegeben von Lynn Hunt. Berkeley: University of California Press, 1989: 25–46; Hacking, Ian. „The Archeology of Foucault“. In *Foucault. A Critical Reader*. Herausgegeben von David Couzens Hoy. Oxford: Blackwell, 1986: 27–40.

²⁵ Ebd.: 41f.

²⁶ „Tous mes livres [...] sont, si vous voulez, de petites boîtes à outils. Si les gens veulent bien les ouvrir, se servir de telle phrase, telle idée, telle analyse comme d'un tournevis ou d'un desserreboulon pour court-circuiter, disqualifier, casser les systèmes de pouvoir, y compris éventuellement ceux-là mêmes dont mes livres sont issus... eh bien, c'est tant mieux!“ (Foucault, Michel. „Des supplices aux cellules. (Entretien avec R.-P. Droit)“. In ders., *Dits et écrits, 1954–1988*, Band II: 1970–1975. Herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald. Paris: Gallimard, 1994: 716–720, hier 720).

Rede ist, dann ist gleichzeitig zu betonen, dass die folgende Studie der Gefahr historiografischer Beliebigkeit, die der Diskursanalyse immanent ist, entgegenzuwirken sucht, indem sie das analytische Instrumentarium mittels akribischer Lektüre aus dem historischen Textmaterial – d.h. aus den Schriften der historischen Avantgarde und aus weiteren Texten in ihrem kulturellen Umfeld – zu erarbeiten sucht.

In diesem Punkt lässt sich das historicistische Anliegen der Arbeit, sowie ihre Nähe zu theoretischen Konzepten, die in der Debatte um einen neuen Historismus in den letzten Jahrzehnten entworfen worden sind, erkennen. Die Studie bezieht sich nur begrenzt auf analytische Begriffe der Sprechakttheorie und der Kunstsoziologie (wie etwa Sprechakt, Performativ, Intentionalität oder symbolisches Kapital) – und dasselbe gilt für das terminologische Instrumentarium Foucaults. Im Zentrum steht vielmehr der Versuch einer Rekonstruktion der Bedeutung und Funktion von Begriffen und Kategorien, die eine wichtige Rolle in der Selbstdarstellung der unterschiedlichen Avantgardebewegungen einnehmen: *Gewalt, Wille, geistige Revolution, Vitalität, Magie bzw. Theurgie, Gehirn*. Wie diese Auflistung zeigt, versteht sich die Studie keineswegs als objektive Schilderung des historischen Textmaterials – vielmehr betont die Wahl der Kategorien, die zunächst willkürlich erscheinen mag, den konstruktiven Anteil der Arbeit. Diesen Anteil gilt es nicht zu leugnen, sondern anzunehmen und kritisch zu reflektieren.

Der Begriff der ‚Rekonstruktion‘ ist in dieser Hinsicht nicht ohne Ambivalenz – das Präfix ‚Re‘ bezieht sich nicht auf die Wiederherstellung eines historischen Diskurses in seiner ursprünglichen Form, sondern vielmehr auf dessen (Re)konstruktion in einem anderen historischen und epistemischen Zusammenhang. Die Fokussierung auf die oben genannten Begriffe und Kategorien zielt auf die Gründung eines historischen Dialogs mit den Schriften der historischen Avantgarde, wobei versucht wird, diese Texte so weit wie möglich selbst zu Wort kommen zu lassen. Dem Vorwurf interpretativer Beliebigkeit versucht die Analyse durch die Dichte der Zitate zu begegnen. Dieser deskriptive Ansatz hat gegenüber dem analytisch festgelegten Begriffsinstrumentarium der Sprechakttheorie und der Kunstsoziologie den Vorteil, dass die ins Zentrum gestellten Begriffe und Kategorien eine wichtige Funktion in den Schriften der Avantgarde einnehmen. Vollkommen willkürlich sind diese Themenfelder also nicht: die Entscheidung für gerade diese Begriffe und Kategorien gründet in ihrer Präsenz in den Schriften der Avantgarde. Anhand einer Beschreibung dieser Kategorien lassen sich jeweils Bruchstücke des Diskurses der Avantgarde in ihrer Einbettung in das kulturelle Umfeld beschreiben. An die theoretische Grundlage der Diskursanalyse anknüpfend stellt die Studie somit „die Frage nach der Materialität der Quellen“ und versucht das zu analysierende Textmaterial in seiner „Eigenlogik“ zu erfassen.²⁷ Bei der Beschreibung dieser ‚Eigenlogik‘ wird das Prinzip der epistemischen Alterität vorausgesetzt. Die Texte werden nicht als transparente Medien betrachtet, die es zu *dechiffrieren* gilt, sie werden vielmehr als Konstrukte eines spezifischen historischen Moments begriffen, die nur in ihrer historischen Alterität – in der ihnen eigenen Metaphorik und Begrifflichkeit – zu beschreiben sind.

²⁷ Sarasin, Philipp. *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003: 58.

Bei der Beschreibung der Eigenlogik des historischen Textmaterials kommt der Metaphorik eine zentrale Bedeutung zu. Ein wesentlicher Vorteil der Diskursanalyse liegt darin, dass sie den Fokus auf die „Polysemie der Sprache“ richtet und „die Einsicht in die Metaphorizität aller sprachlichen Äußerungen“ fördert.²⁸ In diesem Sinne lässt sich die Studie als eine ‚metaphorologisch‘ angelegte Analyse bezeichnen. Der Begriff ‚Metaphorologie‘ verweist dabei – anders als in den Schriften Hans Blumenbergs, denen er entnommen ist – weniger auf die Bedeutung von Metaphern als „Leitfossilien einer archaischen Schicht des Prozesses der theoretischen Neugierde“;²⁹ als schlicht auf die Eigenlogik metaphorisch artikulierter Aussagen. Die Frage nach der Apriorität der Metapher gegenüber dem begrifflichen Denken erweist sich dabei als irrelevant – es geht lediglich um die Konzeption der Metapher als „eine[r] authentische[n] Leistungsart der Erfassung von Zusammenhängen“.³⁰ Grundvoraussetzung dieses Ansatzes ist die Annahme, dass die Bedeutung und Funktion einer Metapher nur vor dem Hintergrund jenes metaphorischen Gewebes beschrieben werden kann, zu dem sie gehört. Vom metaphorologischen Ansatz verspricht sich die Studie Einsichten in die ästhetische Ideologie, welche die frühe avantgardistische Manifestpraxis bestimmt. Anhand einer funktionalen Analyse von Metaphern wie etwa dem Gehirn oder der ‚Avantgarde‘ lassen sich die Verbindungen der avantgardistischen Rhetorik zu Diskursen im kulturellen Umfeld näher beschreiben.

Ziel der Analyse ist die Beschreibung dieser Metaphorik als Produkts eines bestimmten historischen Moments. Anhand einer metaphorologischen Untersuchung der Rhetorik der Avantgarde lässt sich exemplarisch analysieren, mit „welchen Signifikanten und damit mit welchen Bildern und Vorstellungen“³¹ die Kultur sich darstellt, aus der sie erwachsen ist. Dabei gilt es nicht, den Diskurs der Avantgarde als Schlüssel zum Verständnis einer gesamten Kultur zu begreifen – es gilt lediglich zu analysieren, inwiefern in der Metaphorik der Avantgarde Ideenkonstellationen artikuliert werden, die in einem spezifischen kulturellen Kontext entstanden sind. Ziel des metaphorologischen Ansatzes ist die Beschreibung einer Metaphorik, die innerhalb dieses Kontextes *möglich* ist, und die Rekonstruktion der ‚kulturellen‘ bzw. ‚sozialen Energie‘,³² die dieser Metaphorik im historischen Moment ihrer Artikulation inhärent ist.

In dieser Hinsicht teilt die Studie die methodischen Voraussetzungen, die in Clifford Geertz’ interpretativer Anthropologie formuliert und im Rahmen neuer historistischer Ansätze in der Literatur- und Kulturwissenschaft aufgearbeitet worden sind: es geht um eine ‚dichte Beschreibung‘ der rhetorischen Praktiken der historischen Avantgarde. Die

²⁸ Ebd.: 59.

²⁹ Blumenberg, Hans. „Ausblick auf eine Theorie der Unbegrifflichkeit“. In ders., *Ästhetische und metaphorologische Schriften*. Herausgegeben von Anselm Haverkamp. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001: 193–209, hier 193. Vgl. weiterhin: Blumenberg, Hans. *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.

³⁰ Ebd.: 193.

³¹ Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, a.a.O.: 59.

³² Zum Begriff „social energy“, vgl.: Greenblatt, Stephen. *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*. Oxford: Clarendon, 1988: 1–20.

Nähe zum deskriptiven Ansatz von Geertz zeigt sich vor allem in der Dichte der Zitate, die das Ergebnis des gezielten Beharrens auf der Oberfläche darstellt. Die theoretische Begründung der hier angedeuteten methodischen Oberflächlichkeit hat Geertz in einer erinnerungswerten Passage geliefert:

Cultural analysis is intrinsically incomplete. And, worse than that, the more deeply it goes the less complete it is. It is a strange science whose most telling assertions are its most tremulously based, in which to get somewhere with the matter at hand is to intensify the suspicion, both your own and that of others, that you are not quite getting it right.³³

Der Einklang der hier beschriebenen ‚dichten Beschreibung‘ mit der methodischen Grundlage der historischen Diskursanalyse lässt sich seinerseits einer Passage in Foucaults *L'Archéologie du savoir* entnehmen: „[L'archéologie] n'est rien de plus et rien d'autre qu'une réécriture: c'est-à-dire dans la forme maintenue de l'extériorité, une transformation réglée de ce qui a été déjà écrit. Ce n'est pas le retour au secret même de l'origine; c'est la description systématique d'un discours-objet.“³⁴

Wenn im Folgenden vom ‚Diskurs‘ der Avantgarde die Rede ist, dann bezieht sich der Diskursbegriff auf eine „pratique réglée rendant compte d'un certain nombre d'énoncés [...]“.³⁵ Die Bezeichnung ‚Diskurs der Avantgarde‘ umfasst in diesem Sinne die Gesamtheit von Texten, die zwischen 1909 und 1938 von den historischen Avantgardebewegungen veröffentlicht wurden, wobei diese Studie grundsätzlich auf die zwischen 1909 und 1923 veröffentlichten Schriften begrenzt ist und den Fokus in erster Linie auf die Manifeste und weitere programmatische Texte dieser Bewegungen richtet. Die Bezeichnung des gesamten Textkorpus der historischen Avantgarde als *eines* ‚Diskurses‘ sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass hierunter viele unterschiedliche Entwicklungen, Gedankenkonstellationen und Argumentationsstränge fallen. So lässt sich innerhalb des ‚Diskurses der Avantgarde‘ zwischen verschiedenen ‚Diskursen‘ unterscheiden, wie etwa einem ‚futuristischen‘, einem ‚dadaistischen‘, und einem ‚konstruktivistischen Diskurs‘. Mit dem Begriff ‚Diskurs der Avantgarde‘ wird der Fokus auf die Gemeinsamkeiten der unter diesem Begriff firmierenden ästhetischen Programmatiken gerichtet. Wenn im Folgenden die Rede von einem ‚Projekt Avantgarde‘ ist, dann wird dieses Projekt hier als Diskurs verstanden und die beiden Begriffe werden grundsätzlich synonym verwendet.

Der heuristische Wert des Diskursbegriffs liegt darin, dass er eine Beschreibung des Projekts der Avantgarde in dessen grundsätzlicher Offenheit hin zum kulturellen Umfeld ermöglicht. Auf der methodischen Grundlage der Diskursanalyse wird die

³³ Geertz, Clifford. „Thick Description. Toward an Interpretive Theory of Culture“. In ders., *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books, 1973: 3–30, hier 29. Zur Rezeption von Geertz' interpretativer Anthropologie und seines Begriffes ‚thick description‘ im ‚new historicism‘, vgl.: Gallagher, Catherine und Stephen Greenblatt. *Practicing New Historicism*. Chicago, London: University of Chicago Press, 2000: 20–48. Den Begriff *thick description* hat Geertz seinerseits den Schriften Gilbert Ryles entommen.

³⁴ Foucault, *L'Archéologie du savoir*, a.a.O.: 183.

³⁵ Ebd.: 106.

Avantgarde als ein Bündel von Texten und Kunstwerken verstanden, die jeweils unmittelbar an weitere Texte und Diskurse im kulturellen Umfeld geknüpft sind. Dementsprechend wird von unterschiedlichen Theoremen, Gedankenkonstellationen und wissenschaftlichen Feldern zu reden sein, die ihrerseits als ‚Diskurs‘ bezeichnet werden – dazu gehören u.a. ‚Diskurs des Okkultismus‘, ‚Diskurs des Vitalismus‘, ‚Diskurs des Anarchismus‘ und ‚Diskurs des Symbolismus‘. Diese Formulierungen umfassen jeweils einen Korpus von Texten, die einen bestimmten Komplex von Theoremen, rhetorischen Konstellationen und Denkmodellen bilden. Der Begriff ‚Diskurs‘ wird zuletzt verwendet, um zwischen sprachlichen, theoretischen und ideologischen Praktiken innerhalb eines größeren Korpus von Texten zu unterscheiden – so gilt es zwischen dem politischen, ästhetischen und okkultistischen Diskurs der Moderne zu unterscheiden, um den jeweiligen Komplex von Texten und Denktraditionen abzugrenzen. Der Diskursbegriff ermöglicht eine nähere Beschreibung des zu analysierenden Textmaterials in seiner kulturellen Dynamik. ‚Diskurs‘ bezeichnet eine rhetorische Praxis, die immer von vornherein ein rhetorischer Raum von sich kreuzenden Denkmodellen, ‚Ideologemen‘³⁶ und symbolischen Praktiken ist. Ist die Rede vom ‚Diskurs der Avantgarde‘, dann gilt es zugleich zu betonen, dass die unter dieser Bezeichnung firmierenden Texte an unterschiedlichen Diskursen ihrer Zeit teilhaben. So werden beispielsweise Versatzstücke des politischen, vitalistischen und okkultistischen Diskurses der Moderne auf unterschiedliche Weise in den programmatischen Schriften der Avantgarde weitertradiert. Auf der theoretischen Grundlage der Diskursanalyse richtet die Studie den Fokus auf die Überschneidungen dieser unterschiedlichen rhetorischen Praktiken.

Im Zentrum der Studie steht die Analyse des von den frühen Avantgardebewegungen hinterlassenen historischen Textmaterials, das als Produkt eines bestimmten epistemischen Moments betrachtet wird. In die Analyse werden Texte mit einbezogen, die von den Autoren der Avantgarde direkt thematisiert worden sind und somit auch im Rahmen einer Einflussanalyse hätten diskutiert werden können. Die Analyse von Texten aus dem kulturellen Umfeld der historischen Avantgarde bezieht sich jedoch nicht ausschließlich auf ‚Quellen‘ im traditionellen Sinne, vielmehr werden auch Texte herangezogen, die nicht explizit in den Schriften der Autoren genannt werden, jedoch wichtige Einsichten in die ästhetische Ideologie der Avantgarde geben. Dadurch wird „die textuelle Quellenbasis um ein Vielfaches“³⁷ verbreitert und es werden Texte berücksichtigt, die zu einer umfassenden Kontextualisierung bzw. einer ‚dichten Beschreibung‘ der frühen avantgardistischen Manifestpraxis beitragen. Die Analyse folgt in einer Reihe von synchron angelegten Einzelstudien. Dieser Ansatz schließt nicht aus, dass auch diachronale Zusammenhänge diskutiert werden – schließlich lässt sich das

³⁶ Der Begriff ‚Ideologem‘ bzw. ‚ideologeme‘, der den Schriften Fredric Jamesons entnommen ist, bezeichnet „a historically determinate conceptual or semic complex which can project itself variously in the form of a ‚value system‘ or ‚philosophical concept‘, or in the form of a proto-narrative, a private or collective narrative fantasy“ (*The Political Unconscious. Narrative as a Socially Symbolic Act*. Ithaca, New York: Cornell University Press, 1981: 115).

³⁷ Kaes, Anton. „New Historicism. Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne?“ In *New Historicism*. Herausgegeben von Moritz Baßler. Tübingen, Basel: Francke, 2001: 251–267, hier 262.

Projekt der Avantgarde nicht in einem historischen Vakuum rekonstruieren, das ohne seine Vorgeschichte im Symbolismus wäre.

Anders als in früheren kunstsoziologischen Studien wird das Projekt der Avantgarde im Folgenden nicht ausschließlich als Reaktion auf ihre unmittelbaren Vorgänger betrachtet und so in eine lineare Erzählung von der Entwicklung der ästhetischen Moderne eingebettet. Durch die Analyse von historischem Textmaterial aus dem kulturellen Umfeld richtet die Studie den Fokus auf Themenfelder, die außerhalb des Rahmens der Avantgardeforschung gelegen haben. Die kritische Perspektive auf die Kategorie sozialer Autonomie, die dem Diskursbegriff inhärent ist, dient dazu, das bekannte Bild des Projekts der Avantgarde zu revidieren und seinen historischen Ort näher zu bestimmen.³⁸ Anders als in früheren Versuchen zur Theoretisierung der Avantgarde, die ihre Praxis als Radikalisierung der im Rahmen des Symbolismus entwickelten Doktrin ästhetischer Autonomie oder als negierende Reaktion auf diese Doktrin bestimmt haben, wird das Projekt der Avantgarde vor dem Hintergrund seiner vielfachen Überschneidungen mit weiteren Diskursen im kulturellen Umfeld zu analysieren sein.

Die Studie ist grundsätzlich auf den Zeitraum zwischen 1909 und 1923 begrenzt. Der historische Schnitt im Jahr 1909 dürfte kaum überraschen. Mit der Veröffentlichung des futuristischen Gründungsmanifests hat Marinetti die Maßstäbe für spätere Autoren und Bewegungen der Avantgarde gesetzt, wenngleich diese auf unterschiedliche – teilweise affirmative, teilweise kritische – Weise auf die Ideen und ästhetischen Praktiken des italienischen Futurismus reagiert haben. Im Zentrum der Analyse liegt die historische Funktion von Marinettis Manifesten in der Formation eines neuen rhetorischen Feldes, das unterschiedlichen Ansätzen zur Revolutionierung der kulturellen Moderne auf der Grundlage einer neuen ästhetischen Praxis offen steht. Die zeitliche Abgrenzung im Jahr 1923 bedarf hingegen einer näheren Erklärung. Dieser Schnitt gründet darin, dass die paradigmatische Rolle des italienischen Futurismus im Feld der internationalen Avantgarde im Verlauf der 20er Jahre kontinuierlich nachlässt. Im späten zweiten und frühen dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts lösten sich die Bewegungen der ersten Welle der Avantgarde (darunter etwa Dada, der Vortizismus und die ersten Gruppierungen in Russland) auf. Die 20er Jahre zeugten weiterhin von jener Wende im italienischen Futurismus, die häufig als Übergang vom ersten zum zweiten Futurismus beschrieben worden ist. Zuletzt tauchten ab Mitte der 20er Jahre neue Bewegungen auf, wobei dem internationalen Konstruktivismus und dem Surrealismus, der durch die Veröffentlichung des ersten surrealistischen Manifests von André Breton im Jahr 1924 formell gegründet wurde, eine besondere Bedeutung zukam. Die Veröffentlichung von Bretons „Manifeste du surréalisme“ setzte ein neues Gattungsparadigma, an dem sich spätere Avantgardebewegungen orientierten. Gewiss sind auch

³⁸ Vgl.: Magerski, Christine. *Theorien der Avantgarde. Gehlen – Bürger – Bourdieu – Luhmann*. Wiesbaden: VS Verlag, 2011. In Magerskis systematischer Zusammenfassung und kritischer Auseinandersetzung mit der kunstsoziologischen Tradition der Avantgardeforschung wird die starke Fokussierung dieser Theorien auf Prozesse der Autonomisierung und Entautonomisierung besonders deutlich, wodurch nicht nur der heuristische Wert sondern auch die methodischen Grenzen dieser Ansätze sichtbar werden.